

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

42ster

Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:  
Dr. Wilhelm Leysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpusszeile.

\* Am 23. wurde der Landtag plötzlich geschlossen, nachdem Tags zuvor durch eine königliche Verordnung Vertagung bis zum 23. angeordnet worden war. Unseren Abgeordneten ist es also nicht möglich geworden, weder das Budget zu beraten, noch die anderen wichtigen Gesetzes-Vorlagen zu erledigen. Der Minister-Präsident Graf Bismarck entließ sie mit einer Rede, in welcher unseren Abgeordneten alle die Vorwürfe gemacht wurden, die wir in jeder Nummer unserer Kreisblätter lesen können. Das preussische Volk aber hat darauf am Wahltag die Antwort zu ertheilen.

## Politische Umschau.

Berlin. Unter den Abgeordneten — schreibt man von hier dem „Frankf. Journ.“ — sind die Beamten, welche der Resolution Hoyerbeck zugestimmt haben, darauf gefaßt, daß sie nach Schluß der Session zur Disposition gestellt werden. Man nimmt allgemein an, es werde nicht ein gewöhnliches, sondern ein disciplinargerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet werden, das mit Suspension vom Amt anhebt. Doch alle noch so trüben Aussichten lassen die Bedrohten nicht ermüden, noch einschüchtern. Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit, mit seiner persönlichen Ehre für die Sache des Rechts einzustehen, belebt Jeden. Und das Gleiche läßt sich von jedem Parteimann im Volke sagen. Seitdem das große Wort über den Tribunalsbeschuß in der Kammer gesprochen, ist das preussische Land wie zu neuem politischen Leben erwacht. So große Negligamkeit hatten wir seit den letzten Wahlen nicht. Das Resultat der Neuwahlen im Herbst kann nach den Vorgängen der jüngsten Vergangenheit nicht mehr zweifelhaft sein. Zu dem ersten Theile der vorstehenden Mittheilung des „Fr. J.“ bemerkt die „Berl. R.“, daß allerdings hier das Gerücht sehr verbreitet ist, gegen den Obertribunalsrath Waldeck, den Appellationsgerichtspräsidenten Simson und den Stadtgerichtsrath Iwewen werde die Disciplinaruntersuchung eröffnet werden.

— In Köln hat am 16. d. M. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern aller Schattirungen der liberalen Partei stattgefunden (nach den Aeußerungen von Leuten, welche mit den Verhältnissen in Köln bekannt sind, befanden sich unter den Personen, welche sich bei jener Versammlung hervorragend betheiligten, viele, welche man eher zur konservativen, als zur liberalen Partei zählen kann), in welcher eine Zustimmungsadresse an das Abgeordnetenhaus und eine Anerkennungs-Adresse an Herrn v. Ammon verlesen und angenommen wurde. Die letztere sollte durch eine Deputation unter Begleitung eines Fackelzuges überreicht werden, doch ist letzterer von dem Polizeipräsidenten Geiger verboten worden. Es ist deshalb die Ueberreichung ohne denselben erfolgt, doch dabei dem Herrn v. Ammon ein großes Ständchen gebracht worden. — Nachrichten von ähnlichen Versammlungen, in welchen Adressen und Zustimmungstelegramme an das Abgeordnetenhaus, an die betreffenden Abgeordneten und an Herrn v. Ammon beschlossen wurden,

liegen vor aus Frankfurt a. D., Breslau, Steitin, Berent, Bromberg, Graudenz, Gumbinnen, Magdeburg, Nordhausen, Dielefeld (woselbst die zur Unterschrift zirkulirende Adresse mit Beschlagnahme belegt worden ist), Lennep, Haspe und Westerbauer, Siegen, Wachen, Boppard, Mühlheim a. Rh. (wo die Adresse von den zur Wahl versammelten Wahlmännern beschlossen wurde,) Grefeld, Saarbrücken und Jüllichau.

— Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Einzugsgelder und gleichartigen Kommunal-Abgaben,\*) lautet §. 1. Vom Ersten Januar 1867 ab darf von Neuanziehenden ein Einzugsgeld oder Eintrittsgeld oder eine sonstige besondere Kommunal-Abgabe wegen des Erwerbes der Gemeinde-Angehörigkeit (der Niederlassung am Ort) nicht mehr erhoben, auch kein Rückstand einer solchen Abgabe mehr eingefordert werden. §. 2. Mit dem in §. 1 festgesetzten Zeitpunkte treten die auf die Erhebung von Einzugsgeld bezüglichen Bestimmungen der Gesetze vom 14. Mai 1860 (Gesetzsammlung 1860 S. 237) und vom 24. Juni 1861 (Gesetzsammlung 1861 S. 446), ebenso der §. 14 der Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 (Gesetzsammlung 1845 S. 523) und der Artikel 6 des Gesetzes vom 15. Mai 1856, betreffend die Gemeinde-Verfassung in der Rheinprovinz (Gesetzsammlung 1856 S. 435), sowie alle in bestehenden Statuten, Regulativen, Rezesen u. s. w. der einzelnen Gemeinden getroffenen Anordnungen über die Entrichtung von Kommunalabgaben der in §. 1 bezeichneten Art außer Kraft.

In den Motiven heißt es u. A.: Die Erfahrungen, welche in dem seitdem verfloffenen Zeitraum gewonnen worden sind, erweisen nicht dazu angethan, einer längeren Aufrechterhaltung der fraglichen Abgabe das Wort zu reden. Der früher im Auge gehabte Zweck, leichtfertigen Wohnsitz-Veränderungen mittelsofer Personen einigermassen vorzubeugen und die Gemeinden, namentlich die größeren Städte, gegen einen allzustarken, die Leistungen der Kommune für Armen- und Krankenpflege, für Schulen und andere kommunale Einrichtungen übermäßig anspannenden Andrang des Proletariats zu schützen, ist anerkanntermaßen nur in sehr mangelhafter und dem Gemeinwesen wenig vortheilhafter Weise erreicht worden. Es hat sich mehr und mehr bestätigt, daß das Einzugsgeld weit öfter den soliden, besonnenen und tüchtigen Arbeiter als den unstäten, unforglichen, der den Gemeindegewerken wenig förderlich ist, der es auf Execution und Ausweisung ankommen läßt und ungleich leichter der Verarmung verfällt, zurückzupalten pflegt, daß aber auch der vorsichtige und gewissenhafte Arbeiter, der die Abgabe zahlt, gerade durch die Hingabe seiner letzten Ersparniß oft der Verarmung, resp. wenn diese binnen Jahresfrist eintritt, der Wiederausweisung entgegengeführt wird. Es hat sich gezeigt, daß solchergestalt in den Städten, ungeachtet eines stets zahlreich flutirenden Proletariats, welches die kommunale Fürsorge stark in Anspruch nimmt, dennoch der Gewerbebetrieb und die Industrie, zum Nachtheil ihrer Entwicklung, das volle Maß tüchtiger Kräfte, deren sie bedürfen, öfters entbehren müssen. Der Nutzen des Einzugsgeldes reducirt sich hiernach fast allein auf die Geld-Einnahme, welche dasselbe der Gemeindefasse gewährt. Dem Billigkeits-Anspruch der Kommunen aber, von den Neuanziehenden eine solche Beisteuer zu den durch die Vermehrung der Bevölkerung sich steigenden Kosten der Gemeindeverwaltung fortzugeben, läßt sich eine entscheidende Berechtigung nicht zugutegeben gegenüber dem gesetzlichen Prinzip der Freizügigkeit und den Grundsätzen einer staatswirthschaftlich geregelten Besteuerung, mit denen eine Auflage, welche vorzugsweise die ärmere, nur auf ihre Arbeitskraft verwiesene Bevölkerung trifft und diese an der Aufsuchung möglichst vortheilhafter

\*) Obgleich dies Gesetz in den Kammern nicht zur Verhandlung gekommen ist, dürfte doch die Mittheilung der Motiv desselben für viele unsere Leser von Interesse sein.



und zuzugender Arbeit hindert, nicht im Einklang steht. Hierzu tritt, was die östlichen Provinzen der Monarchie betrifft, die zum Gegenstand vielfacher Beschwerden bereits gewordene Rechtsungleichheit, welche zwischen den Städten und den nicht zur Erhebung von Einzugsgehd berechtigten ländlichen Gemeinden besteht, und welche von Jahr zu Jahr namentlich zu einer gesteigerten Ueberfluthung der vor den Thoren größerer industriereicher Städte gelegenen Dörfer durch gewerbliche Arbeiter von problematischer Subsistenzfähigkeit geführt hat. Wenn schon diese Erfahrungen, verbunden mit den vielfachen Härten des Verfahrens, zu denen die Kommunen auch nach dem Gesetz vom 14. Mai 1860 bei Verfolgung ihres Rechts sich noch haben für befugt erachten dürfen, der Staats-Regierung die Entschliebung nahe legen mußten, zur gänzlichen Aufhebung des Einzugsgebdes überzugehen, so wird dieser Schritt unerlässlich, sobald die Gesetzgebung für Aufhebung der Koalitionsverbote der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 §§. 181, 182 sich entscheidet. Es bedarf keiner eingehenderen Ausführung, daß die Koalitionsfreiheit, wie sie im Interesse der Arbeiter und der durch massenhafte Arbeitsentlassungen und Entlassungen mit schwerer Belastung bedrohten Ortsarmen-Verbände einen ungehemmten Abfluß der Arbeitskräfte nach anderen Arbeitsstätten fordert, so auch nicht ohne den Arbeitgeber die unverschränkte Heranziehung auswärtiger Arbeiter zu gewährleisten, verwirklicht werden kann. Bei dem Gewicht aller dieser Motive kann es sich nur um die Frage noch handeln, ob die Gemeinden ohne Gefährdung ihres Haushalts den Verlust der Einzugsgebdes zu tragen im Stande sind. Indessen ist den möglichen Bedenken von dieser Seite schon deshalb eine Erheblichkeit nicht zuzugeschieben, weil die Gesetze vom 14. Mai 1860 und 24. Juni 1861 bereits den Ertrag der Abgabe beträchtlich ermäßigt, und die Gemeinden überhaupt auf den gänzlichen Wegfall derselben in einer Weise vorbereitet haben, welche den Vorwurf einer allzu plötzlichen und rücksichtslosen Entziehung ausschließt. Nur für die Einnahme-Stadt der größeren Städte ist die Intrade noch von relativem Belang, aber auch hier erreicht sie einen solchen Prozentsatz nicht, daß die Uebertragbarkeit durch andere Einnahmequellen, zumal bei der voraussichtlichen Steigerung der regelmäßigen Komunalsteuern durch die aus dem Wegfall des Einzugsgebdes zu erwartende Vermehrung der Steuerkraft einem ernstlichen Bedenken unterliegen könnte.

Es begeben sich aber auch die Zweifel, die in dieser Richtung noch bestehen könnten, durch das eigene Vorgehen einer bedeutenden Anzahl sowohl großer als mittlerer Städte (Breslau, Königsberg, Stettin, Burg, Bromberg, Duedlinburg, Kolberg, Brieg, Duisburg, Trier u. a.), welche in neuester Zeit die Befestigung des Einzugsgebdes beschlossen haben. Je gerechtfertigter diese Bewegung, die im stetigen Fortschritt begriffen ist, ihrem Motive und Zwecke nach erscheint, um so weniger wird die Gesetzgebung sich der Verpflichtung entziehen können, das sich Bahn brechende Prinzip nunmehr als obligatorisch anzuerkennen, und dadurch zugleich den Wünschen einer nur theilweisen Durchführung desselben vorzubeugen.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, 18. Febr. Für unser Eisenbahn-Unternehmen ist, nach eingezogener Erkundigung an zuverlässiger Stelle, ein großer Fortschritt dadurch erreicht worden, daß im bevorstehenden Sommer mit dem Bau der Halle-Guben- und der Guben-Posener Bahn vorgegangen werden soll. Hiermit gewinnt jenes Unternehmen eine feste Grundlage, auf welcher es hoffentlich gelingt, sichere Fürsorge zu treffen, daß unsere heiß ersehnte Bahn spätestens bis Ende des Jahres 1868 zur Vollendung gelangt. Mit seinen Bestrebungen hierfür dürfte Grünberg gut thun, vorläufig allein vorzugehen, um nicht ohne Noth

wiederum Erfahrungen zu machen, die gleich sehr in intellektueller als in moralischer Beziehung trübe Schlüsse auf den gegenwärtigen Bildungsstand unseres öffentlichen Lebens hervorzurufen nur allzu geeignet sind. Grünberg darf sich mit gerechtem Selbstgefühl sagen, durch sein gleich energisches als erfolgreiches Bemühen den Bau der Guben-Posener Bahn von der bereits beschlossenen Richtung über Schwiebus abzubringen und über Züllichau zu sichern, nicht nur diese Bahn unserer Gegend gewonnen, sondern mit ihr auch die Basis für die Grünberg-Biegniger Bahn ermöglicht zu haben. Wer selbst behaupten wollte, letztere Bahn würde durch den von Grünberg veranlaßten Verein theilhaftiger Kreise und Städte nicht auszuführen gewesen sein, wird mindestens zugeben müssen, daß nur durch diesen Verein die Breslau-Freiburger Eisenbahngesellschaft veranlaßt, wenn nicht gezwungen worden ist, ihr Projekt einer Biegnitz-Glogauer Bahn nicht länger ruhen zu lassen, es vielmehr bis zum Anschluß an die Guben-Posener Bahn, als *conditio sine qua non*, auszubehnen. Eben deshalb darf aber auch, nach Sicherung des letztgenannten Projektes, nunmehr an die Breslau-Freiburger Gesellschaft das dringendste Verlangen gestellt werden, ihrer Seite endlich rasch und kräftig mit der Ausführung so vorzugehen, daß die Vollendung der ganzen Biegnitz-Grünberger Bahn in oben angegebener Zeit sicher erreicht wird. Zu derselben Zeit wird es den Unternehmern von Guben-Posen möglich geworden sein, ihre Bahn wenigstens bis zum Anschluß an unsere Bahn zu vollenden, da dies offenbar in ihrem Interesse liegt, wenn nicht, wie es wahrscheinlicher, die ganze Guben-Posener Bahn bis Ende 1868 dem Verkehr bereits übergeben worden ist.

Grünberg, am 24. Februar. Ein Ehren-Denkmal des Grünberger Weins theilt Dr. Wilhelm Hamm in seinem Weinbuche S. 136 u. 137 dahin mit, daß der hiesige Wein das Material zur ersten Bereitung deutscher Schaumweine geliefert hat, der Grünberger Schaumwein also der erste deutsche Champagner gewesen ist. Wohl ist sein erster Bereiter nicht ein Bewohner Grünbergs, sondern der auch in anderer Beziehung hochverdiente selige Kaufmann Carl Samuel Häusler in Hirschberg gewesen, doch waren es Grünberger Bürger, welche gleich Anfangs sich mit dem Genannten vereinigten, um jene Bereitung im Großen zu betreiben, und von Grünberg aus, diesem Nazareth unter den Städten der gelobten Weinländer, dem staunenden Deutschland zu beweisen, auch aus deutschen Weinen lasse sich schäumender Nektar bereiten. Dreißig Jahre später errang bereits der Grünberger Schaumwein den Ehrenpreis auf der Pariser und der Londoner Welt-Ausstellung!

### Vermischtes.

Am vorletzten Sonntage wurde in Arnberg von freischem Waldmeister sehr guter Maitrank bereitet. Die kräftig duftenden Kräuter waren in einem sehr geschützten Garten gezogen, wo dann gleichzeitig auch ein Straußchen Weiden gepflückt wurde.

### Brauerei-Verpachtung.

Meine zu einer vollständigen bairischen Bierbrauerei eingerichtete Brauerei zu Groß-Blumberg, mit der ein Ausschank verbunden ist, soll zu Johanni an einen mit der bairischen Bierbrauerei vollständig vertrauten Bierbrauer verpachtet werden. Der Umstand, daß in denselben Gebäulichkeiten eine königliche Beschäl-Station sich befindet, dürfte auf den Umsatz des Pächters nicht ohne Einfluß bleiben.

Zu dieser Verpachtung habe ich Termin auf den 5. April an Ort und

Stelle festgesetzt, in welchem die näheren Bedingungen mitgetheilt werden sollen, die aber auch auf portofreie Anfrage schon vorher zu erfahren sind.

Prem.-Lieut. a. D. v. Hill.

Die resp. Aktionäre der Grünbergs-Höhe werden zu einer General-Versammlung am Sonntag den 25. d. M. um 11 1/2 Uhr in das Ressourcen-Haus ergebenst eingeladen und zwar zur Einsicht und Decharge der vorjährigen Rechnung, zur Etats-Genehmigung und zur Ziehung von 3 weiter zu tilgenden Aktien.

Die Verwaltung.

Fertige Särge, vom kleinsten Kindersarg bis zu den größten eichenen Gruffsärgen, hält stets Lager und empfiehlt zu soliden Preisen

Das Möbel- und Sarg-Magazin vom Tischlermstr. G. Jänkner.

Ein Glasspind und ein Kleiderspind steht zu verkaufen Hospitalstraße 53.

Ein brauchbares Arbeitspferd verkauft der Feldmesser Grothe.

Starkes Birken-, Erlen- und Kiefern-, so auch kleingehacktes Holz, bei F. Theile.



Mein Lager ist auf das Geschmackvollste für die Frühjahrs- und Sommer-Saison mit den feinsten Brünner-, französischen und englischen Ueberzieher-, Jaquets- und Beinkleiderstoffen ausgestattet und empfehle dieselben sowohl zum Ausschnitt, als zur Anfertigung von Herren-Garderoben, bei streng reeller Bedienung zu soliden Preisen.

Gleichzeitig mache ich auf mein großes Lager fertiger Herren-Garderoben und Herrengarderoben-Artikel ein geehrtes Publikum aufmerksam.

**Louis Michaelis,**

im Hause des Herrn Restaurateur Fischer.

### Bauholz-Verkauf.

**Donnerstag den 1. März a. c.**  
**Vormittags 10 Uhr**

sollen vom Herzogl. Forstrevier Drentkau, Distrikt, Ferkertshube und an der Rülpener Grenze

circa 600 Stämme kiefern Bauholz in der sogen. Birkenmühle bei Drentkau meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Der Förster Rau in Drentkau ist zur Vorzeigung der zum Verkauf kommenden Hölzer angewiesen.

D. Wartenberg, den 21. Febr. 1866.  
Herzoglich von Dinsches Forst-Amt.  
Schoenwald.

Bei dem zum Dominio Mohlau A. gehörigen Weinberge an der Oder unterhalb Tschirzig sollen

**Mittwoch den 28. Februar c.**  
**Vormittags 10 Uhr**

öffentlich meistbietend verkauft werden:  
1) eine Anzahl sehr starker Pappel-Nutzenden, worunter mehrere zu großen Wadtrögen geeignet und  
2) an 60 Stück Kistern- und Birken-Nutzenden.

**Wagner.**

**Donnerstag den 1. März**  
**früh 9 Uhr**

werde auf dem Holzschlage bei der halben Weilmühle 90 Klastern Kiefer-, 100 Klastern Stockholz und 100 Schock Reisig verkauft.

**A. Bürger.**

Auf die Anzeige des Schwarzviehhändlers Gustav Schmidt, daß ich aus seinem Geschäft ausgeschieden sei, zeige ich meinen werthen Geschäftsfreunden hierdurch an, daß ich jetzt bei dem Schwarzviehhändler Herrn Jul. Becker aus Unruhstadt conditionire und jede Bestellung auf das Prompteste und Beste ausführe.

Fleischerstr. Jul. Richter.



Alle Sorten Stroh- und Palm-Silte werden nach der neuesten Fagon modernisirt, auch garnirt; die neuen Modelle liegen zur Ansicht bereit.  
**J. Wagner, Berliner Str.**

**Fullermehl und Kleie**

billigt bei **G. W. Peschel.**

### Weidene, Birken Reifen- und Eichen Stabholz-Niederlage

bei Herrn Böttchermeister **Otto** in Grünberg.

Von heute ab stehen bei demselben alle Sorten weidene und birken Reifen, wie eichen Stabholz zu nachstehenden Längen und Preisen zum Verkauf als:  
weidene Orbst-Bände, das Schock zu 17 1/2 Sgr.,  
halbe Orbst-Bände, 10 1/2 "  
Eimer-Bände, 7 1/2 "  
Anker-Bände, 5 1/2 "

in zwei Schocken

15-16' lange birken Bände, das Schock zu 1% Thlr.

Eichen Stabholz als:

3' 4" lang, das Schock zu 5 Thlr.

3' 6" 4 "

2' 6" 3 1/4 "

2' 3 2 "

1' 6" 1 1/2 "

Herr **Otto** giebt gegen Kasse dieselben zu jeder Tageszeit ab.  
Züllchau, den 20. Februar 1866.

**Gierach & Pfennig.**

### Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830

hat sich auch in dem vergangenen Jahre in Folge ihrer vortheilhaften und den Beitritt in jeder Weise erleichternden Einrichtungen einer sehr lebhaften, alle früheren Jahre übersteigenden Theilnehmung zu erfreuen gehabt, während der Abgang ein mäßiger gewesen ist.

Der Versicherungsbestand ist hierdurch auf

8827 Personen versichert mit 9,787,200 Thlrn.

Die Einnahme nach vorläufiger Ermittlung auf 435,000 Thlr.

gegen eine Ausgabe für 180 Todesfälle von 206,300 "

der Capitalbestand auf 2,286,000 "

gestiegen.

Dividende im Jahre 1866: **32** pro Cent.

Die Gesellschaft verbindet hiernach infolge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit möglichster Billigkeit.

Versicherungen auf Summen von 100 bis 10,000 Thlrn. zahlbar beim Todesfall oder auch bei Erreichung eines voraus bestimmten Lebensalters vermittelt kostenfrei der Gesellschafts-Agent

**Carl Neumann,**

Firma Gebrüder Neumann.

### Auction.

**Mittwoch den 28. Febr. c.**

**Vorm. von 9 Uhr** ab werde ich im gerichtlichen Auktionslokale hierelbst diverse Nachlassachen, als: Meubles, Hausgeräthe, Kleidungsstücke und einen Jagdschlitten meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

**Pätzold H.,** Auktar.

Stroh verkauft der Böttchermeister Jensch.

### Sahn-Käse,

das Stück ca. 1/4 Pfund schwer, à 3 Sgr. in ausgezeichnet fetter Waare empfiehlt  
**Hermann Neubelt.**

Einen Acker am Fließ hat zu vermieten  
**Wilh. König,**  
Berl. Straße.

**Preßhese**

bei **G. W. Peschel.**



Heute Sonntag  
**Tanz-Musik.**  
**H. Künzel.**

Heute Sonntag  
**Tanz-Musik,**  
die letzte vor den Osterfeiertagen, bei  
**G. Dullin.**

Sonntag den 25. d. M.  
**Tanzmusik.**  
**F. Theile.**

Kränzchen-Verein.  
Sonntag Fastnachtsbergnügen.

**Zum Theekränzchen**  
Mittwoch den 28. Februar c. Abends  
7 Uhr wird hiermit freundlich eingeladen.  
Der Schützen-Vorstand.

**Echt Culmbacher Bier**  
in ganz vorzüglicher Güte, nebst den  
dazu so passenden **Sool-Ciern**, em-  
pfehle täglich  
**Otto Bierbaum.**

Sonntag früh 8 Uhr  
Anstich von  
**echt Fürther-**  
und  
**Waldschlößchen-Bier,**  
in ganz vorzüglicher Qualität.  
**Hermann Neubelt.**

Von heute ab täglich  
**frische Quarkkuchen**  
bei **Otto Bierbaum.**

**Bordeaux-Weine,**  
die Flasche 11 und 16 Sgr. incl. Glas,  
empfehle als besonders schön und preis-  
werth.  
**Hermann Neubelt.**

Mein Husten, den ich beinahe 6 Monate hin-  
durch gehabt, wurde durch einen Carton Brust-  
Caramellen zu 15 Sgr. von Herrn Kaufmann  
**Grosz** in Breslau, am Neumarkt Nr. 42, nicht  
nur sehr schnell gelindert, sondern auch zu mei-  
ner Freude gänzlich beseitigt! Aehnlich Leidens-  
den empfehle ich daher die „Grosz'schen Brust-  
Caramellen“, besonders die in Chamöis-Papier  
gepackten, welche die Devise: „Sichere Hilfe  
für Husten-, Hals- und Brustleidende“ „ein  
richtiges Gepräge“ tragen.

**Häger in Rawicz.**  
Vorstehende hochachtbare Anerkennung, welche  
schon längst die Vollkommenheit dieses Pro-  
ductes bekundet, kann aus jahrelanger eigener  
Erfahrung bestätigt und dieses bewährte Haus-  
mittel als das **Gebiegenste** und am bequemsten  
transportable empfohlen werden. Dasselbe ist  
stets echt und frisch auf Lager in **Chamois-  
Carton** à 15 Sgr., **blau** à 7½ Sgr., **grüne**  
à 3½ Sgr. und **prima Cartons** à 1 Zhr.  
Jeder Carton trägt die Fabrik-Firma: **Eduard  
Grosz** in Breslau.

**Julius Peltner** in Grünberg.

Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg i./Schl.

## Muster von Tapeten

aus der renommirten Fabrik von **Mohr & Menzel** in Dresden empfehle  
ich in reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen, **die Rolle von**  
**2½ Sgr. an.** Einzelne, besonders beliebte Muster sind gleich vorrätzig.  
**S. Hirsch.**

## Deutscher Phönix,

**Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.**  
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Commissionair  
Herrn **Gustav Starsch** in Grünberg für jene Stadt nebst Umgegend die  
Spezial-Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.  
Breslau, den 16. Februar 1866.  
Die General-Agentur des Deutschen Phönix.  
**J. Molinari & Söhne.**

Bezugnehmend auf die vorstehende Bekanntmachung empfehle ich die mir  
übertragene Agentur.  
Der Deutsche Phönix versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände zu  
festen Prämien und gewährt den Hypotheken-Gläubigern besondern Schutz.  
Prospecte und Antragformulare werden von dem Unterzeichneten verabfolgt.  
Grünberg, den 17. Februar 1866.

## Gustav Starsch,

Agent des deutschen Phönix.

Ein gefundener Schlüssel kann von dem  
sich legitimirenden Eigenthümer auf dem  
Polizei-Amt in Empfang genommen werden.

Mit Gottes gnädiger Hilfe wurde  
meine liebe Frau Anna, geborne  
Eichmann, heute Nachmittag 5¼ Uhr  
von einem gesunden Knaben glücklich  
entbunden, was ich theilnehmenden  
Verwandten und Freunden hierdurch  
statt besonderer Meldung anzeige.  
Grünberg, den 22. Februar 1866.  
**August Förster.**

## Bleichwaaren

aller Art, übernehme ich auch dieses  
Jahr wieder für die anerkannt besten  
**Natur-Nasenbleichen** des Herrn **Friedrich  
Emrich** in Hirschberg i./Schl., und halte  
mich unter Versicherung reellster und  
möglichst billiger Bedienung zu recht  
zahlreichen Aufträgen empfohlen.  
Grünberg.

## Ernst S. Lange.

Trockenes kiefernes Scheitholz, Stock-  
holz und Reisicht ist stets mit Fuhr zu  
haben bei **Schulz** in der Rub.

63r Weißwein in Quarten à 6½  
Sgr. beim Schlossermeister **Leutloff.**

## Weinausverkauf bei:

Fuchs, Niederstr. 63r Rothw. 7 sg.  
Schneidermstr. Kynast, 63r 7 sq.

## Kirchliche Nachrichten.

Geborene.  
Den 16. Jan.: Königl. Kreisrichter J. J.  
H. Nebe eine L., Johanna Gertrud. — Den  
4. Februar: Häusler J. C. Hanisch in Rüh-  
nau eine L., Joh. Ernestine Pauline. — Den  
7. Häusler J. J. W. A. Schred in Rühnau  
ein S., Joh. Friedrich Reinhold. — Den 9.  
Tuchmagerges. J. C. A. Starsch eine L.,  
Wilhelmine Auguste Bertha. — Den 11.

Maurerger. J. L. Kargel eine L., Ottilie  
Bertha. Den 12. Einw. C. F. W. Jrm-  
ler eine L., Joh. Auguste Pauline. — Den  
13. Einw. J. H. C. Nitsche eine L., Joh.  
Pauline Ernestine.

## Getraute.

Den 19. Februar: Tagearb. H. A. Lind-  
ner mit Jgfr. Dorothea Elisabeth Henkel. —  
Den 21. Häusler C. F. Bissche aus La-  
walde mit Jgfr. Louise Bissche daher. —  
Den 22. Tagearb. J. W. Rahl aus Krampe  
mit Jgfr. Maria Elisabeth Horlig daher. —  
Feinspinner C. H. Zimmerling mit Jgfr. Ma-  
ria Louise Carol. Alwine Schrinner.

## Gestorbene.

Den 15. Februar: Des verst. Tuchberei-  
terges. J. J. Vogt Wittwe, Maria Elisabeth  
geb. Vogt, 73 J. 2 M. 1 T. (Brustwasser-  
sucht). — Den 16. Des Häusler J. H.  
Roichte in Rühnau Sohn, Heinrich August,  
28 J. 10 M. 13 T. (Brustkrankheit). — Den  
27. Des Rathsger. C. Kube in Heinersdorf  
Chefrau, Anna Rosina geb. Franke, 63 J.  
11 M. 5 T. (Schlagfluß). — Des Fabrikarb.  
J. W. Nagel Chefrau, Anna Elisabeth geb.  
Dreißig, 57 J. 3 M. 11 T. (Lungenentzün-  
dung). — Den 18. Der unverheh. Johanna  
Dor. Schred in Sawade Sohn, Joh. Gott-  
lieb, 3 J. 8 M. 16 T. (Masern). — Den  
19. Kgl. Steuer-Inspettor a. D. Carl Wil-  
helm Busse, 67 J. 2 M. 8 T. (Herzfehler).  
— Den 20. Des verst. Zimmermann C. F.  
Lips Wittwe, Eva Maria geb. Tietze, 67 J.  
(Bruchschaden). — Des Einw. G. Jrm-  
ler in Sawade Tochter, Johanna Auguste, 6 M.  
10 T. (Krämpfe). — Der unverheh. Maria  
Rosalie Ida Schulz in Rühnau Tochter, Joh.  
Auguste Pauline, 1 M. 7 T. (Krämpfe).

## Gottesdienst in der evangel. Kirche.

(Fastenpredigt Freitag den 2. März.)  
Predigt: Herr Kreis-Bitar Gramsch.

## Freie religiöse Gemeinde.

Heute Sonntag den 25. früh 9 Uhr Erbau-  
ung. Herr Professor Binder.  
Der Vorstand.

## Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 23. Februar. Breslau, 22. Februar.  
Schles. Fndr. à 3½ pCt. — „ 87½ G.  
„ „ A. à 4 pCt.: — „ 97½ G.

Hierzu eine Beilage.



# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 16.

### Ein Rendezvous.

Herr von S., ein Mann von 48 Jahren, hält sich noch immer für einen solchen, dem ein weibliches Herz nicht wohl zu widerstehen vermöge und liebäugelt darum mit allen Mädchen und Frauen. Vor Kurzem befand er sich in einer Gesellschaft, in welcher sehr viele Damen waren. So beschäftigt er da natürlich war, bemerkte er doch, daß eine der Liebenswürdigen und Schönsten in der Gesellschaft ihn mit ganz besonders schmeichelhafter Aufmerksamkeit ansehe. Er war höchst glücklich, zumal da die Dame beim Fortgehen zu ihm trat und in geheimnißvoller Weise halblaut zu ihm sagte: „Herr v. S., ich möchte wohl einmal mit Ihnen insgeheim sprechen; wären Sie wohl so freundlich, morgen zwischen zwölf und ein Uhr zu mir zu kommen? Ich werde nur für Sie zu Hause sein. Kommen Sie?“ Er betheuerte seine Bereitwilligkeit und auf dem Nachhausewege sagte er sich: „also doch! Auch die Stolz...! Wer hatte das gedacht? Sie liebt mich also im Stillen.“

Wir wollen nicht erzählen, wie lange er am andern Tage vor dem Spiegel zubrachte, genug zur bestimmten Stunde erschien er in der Wohnung der Dame, nannte seinen Namen und wurde eingelassen. Die Dame erwartete ihn und begann in sichtbarer Verlegenheit: „es reut mich fast, daß ich Sie bat, zu mir zu kommen. Ich weiß nicht, ob ich es werde über die Lippen bringen können, was ich auf dem Herzen habe. Werden Sie mir gewiß nicht zürnen?“

„Sie sehen, wie entzückt ich bin... Uebrigens versichere ich, daß ich Sie nach der leisesten Andeutung verstehen werde; beruhigen Sie sich also vollständig, schöne Frau.“

„Vor allem muß ich Sie dringend um die tiefste Verschwiegenheit bitten.“

„Ich werde verschwiegen sein wie das Grab,“ entgegnete der Herr mit schlaudem Lächeln.

„Nun,“ begann die Dame noch immer in großer Verlegenheit, „so will ich es wagen... Eine Freundin, die ich natürlich nicht nennen darf, die ich aber liebe wie eine Schwester, ist von einem entsetzlichen Unglücke betroffen worden.“

Das Lächeln des Herrn v. S. begann zu schwinden, denn er hatte einen etwas andern Eingang erwartet; doch entgegnete er theilnehmend: „Wie bedauere ich sie!“

„Ein Unglück,“ fuhr die Dame fort, „kommt bekanntlich selten allein. Denken Sie sich, in Folge des grauenhaften Vorganges ist das glänzend schwarze Haar meiner Freundin, die kaum acht und zwanzig Jahre zählt, — grau geworden und Sie werden sich sagen können, wie groß ihre Verzweiflung ist... Ich brauche wohl nicht mehr hinzuzusetzen?“

„Ich errathe in der That nicht, gnädige Frau,“ antwortete Herr v. S. mit ziemlich langem Gesicht und die Dame fuhr also fort:

„Meine Freundin will sich in diesem Zustande nicht mehr zeigen. Sie hat sich auf das Land zurückgezogen, sieht Niemanden als mich, ihre vertrauteste Freundin... Mir hat sie denn auch allein ihr Unglück geklagt und ich versprach ihr, mich dieses Vertrauens würdig zu zeigen. Ich rieth ihr das Einzige, was zu thun ist, nämlich den Unfall zu verbergen.“

„Warum erzählt sie mir diese Geschichte?“ fragte sich Herr v. S., der wie auf Koblen saß.

„Das Unglück läßt sich verbergen,“ fuhr die Dame fort, „aber Sie wissen, wie wenig die gewöhnlichen Mittel nützen, ja wie schädlich sie oft sind. Sie werden auch gehört haben, daß Frau von M. kürzlich gestorben ist, weil sie ihr Haar mit einem angepriesenen Mittel färbte. Es enthielt Gift; sie wurde blaß, magerte ab und starb eines schrecklichen Todes.“

„Ich habe von der traurigen Geschichte gehört,“ antwortete der gefoltete Herr v. S.

„Gestern sah ich,“ sprach die Dame weiter, „und jetzt sehe ich wieder, wie glänzend schwarz Ihr Haar ist und wie wohl Sie sich befinden.“

„Allerdings, aber, ich weiß nicht...“

„Es ist mir bekannt, daß Sie im Besitz des Receptes zum besten Haarfärbungsmittel sind, das Sie von einem bekannten Manne erbt, der bis in sein hohes Alter schön aussehendes Haar behielt, und daß Sie sich desselben mit so großem Erfolg bedienen.“

„Gnädige Frau,“ entgegnete Herr von S., der aus allen seinen Himmeln fiel... „Man verläumdete mich.“

„Sie leugnen? Ein Mann von fünfzig Jahren kann so schwarzes Haar nicht haben.“

„Frau von...“ fiel Herr v. S. ein, „ich bin nicht fünfzig Jahre alt.“

„Sie sind jünger? Nun Sie können auch Unglück gehabt haben, so daß Sie älter aussehn. Bedenken Sie, Sie reißen eine junge Frau aus der Verzweiflung... Ich wende mich an Ihr Herz, das seit so langer Zeit alle Frauen besonders geliebt hat, theilen Sie mir Ihr Recept mit!“

Das war zu viel für den alten Gecken. Er betheuerte wiederholt, daß er das Gewünschte nicht besitze, stand auf, verbeugte sich und ging.

Das Komischste bei der Sache ist aber, daß der Vorfall doch ruchbar wurde, und daß etwa acht Tage später der erste Coiffeur der Stadt bei dem Herrn v. S. sich anmelden ließ und ihm eröffnete, er könnte, wenn er wolle, in kurzer Zeit sehr reich, Millionär werden. — „Wie so?“ — „Ich trete Ihnen die Hälfte des Gewinnes ab, wenn Sie mir Ihr Haarfärberecept zur Benutzung überlassen, von dem man allgemein spricht.“ — Herr von S. war nicht so klug, das Anerbieten zu benutzen, er wies vielmehr dem Herrn, wegen des unverschämten Antrags, stolz die Thür.

### Vermischtes.

— In einer wahrhaft furchtbaren Situation befand sich am 12. Febr. Vormittag in Dresden ein junger Mann, der als geschickter Arbeiter bei einem Schlossermeister Geldschranke anfertigt und deren schon über 100 abgeliefert hat. Eben war wieder eins seiner ebernen Diebesärgernisse der Neuzeit unter den nervigen Fäulten der Söhne Vulkans blank und spiegelglatt hervorgegangen und man schritt zur Schloßprobe. Dieselbe fiel aber nicht zur Zufriedenheit des eigensinnigen Arbeiters aus. Die Nieten und Federn griffen ihm nicht exakt genug ein; es klapppte und schnappte mit einem Worte noch nicht so recht. Gleichwohl ließ sich auch nicht ermitteln, wo ein Fehler lag. Weil von außen sich nichts entdecken läßt, begiebt er sich mit einem brennenden Talglöckchen ins Innere und läßt von Außen schließen. Er beobachtet, sondirt, leuchtet hin und her, kann aber nicht wegfriegen, wo's hängt. „Nun, so muß das Schloß wieder herunter, macht auf!“ — Die draußen stehenden Gehilfen fangen an zu schreien, allein die Nieten weichen nicht mehr. Einer nach dem Andern versucht's, aber keinem gelingt's. Eine lange, bange Viertelstunde ist vergangen! — Der Eingeschlossene, von Natur mutig und nervenstark und deshalb unverzagt, bemerkt jetzt zu seinem Schrecken, daß ihm das Athmen schwer fällt, und das Licht aus Mangel an Lebenslust zu verlöschen droht. Er wird ängstlich und bittet, den Meister zu holen. Derselbe erscheint sofort und arbeitet an dem Schloße herum, müht sich aber eben so erfolglos, wie vorher die Gefellen. Mittlerweile flackert drin-



nen das Licht noch ein paar Mal schwach und verlöscht. Dem Unglücklichen bricht der kalte Schweiß aus allen Poren, die Athmungsbeschwerden werden nahezu unerträglich — und ringsum Grabesnacht. Licht, nur Licht denkt er — vielleicht brennt's doch und du entdeckst die Ursache deiner schrecklichen Lage. Er sucht in den Taschen, findet ein Päckchen Zündhölzer und fängt hastig an zu streichen, in der namenlosen Aufregung nicht bedenkend, daß durch die Phosphor- und Schwefeldämpfe die Luft noch mehr verschlechtert wird. Alle Versuche, Licht zu schaffen, waren vergeblich. Draußen arbeiten sämtliche Schloffer schweiß- triefend, nur manchmal mit der Frage unterbrechend: „G, lebst Du noch?“ — „Ja! aber — eilt um Gotteswillen — sonst ist's vorbei mit — mir. Ich friege — keine — Lust — mehr!“ Und angestrengter würgen und würgen und wuchten die Freunde mit Bohrer, Meißel und Dietrich. Es ist vergebens. — Jetzt packt den Armen drinnen im eisernen Sarge die Verzweiflung! So jung und auf so entsetzliche Art sterben zu müssen, das ist zu viel! Mit Miesekraft stemmt er sich gegen die Thür, doch die metallenen Wände spotten der Ohnmacht ihres Verfertigers. Keuchend läßt er ab vom thörichten Versuch. Noch einmal sammelt er sich, wieder will er Licht, sucht nach Zündhölzchen — und findet . . . o gütige Vorsehung — einen Schraubenzieher, der vergessen am Boden liegen geblieben war. Jetzt ist noch Hilfe möglich. Er rafft sich auf und innig vertraut mit der Befestigung des verhängnißvollen Schlosses, fängt er an, dasselbe loszuschrauben. Wohl wanken die Kniee, die Brust droht zu zerspringen, aber die Hand zittert nicht, sie findet jedes Schraub- chen und dreht — und dreht fort mit Bligesschnelle. Jetzt fällt das Schloß, die Thür springt auf und der Gefolterte wirft sich seinen jubelnden Freunden in die Arme.

#### Die 66er Weine.

Was die Beschaffenheit früherer 66er Jahrgänge betrifft, so wird vom Jahre 1066 gemeldet, daß es einen sehr gelinden Winter hatte, von 1166, daß Hungersnoth und heftige Seuchen herrschten, von 1266 dagegen, daß der Jahrgang sehr fruchtbar war und besonders viel und guter Wein gewonnen wurde. Im Jahre 1366 kamen, wie auch schon früher einige Mal, große Schwärme von Heuschrecken aus dem Morgenland, welche alles Grüne an den Pflanzen verzehrten und eine große Theuerung verursachten. 1466 war ein spätes und nasses Jahr, in welchem wenig und saurerer Wein wuchs. Der Jahrgang 1566 war im Allgemeinen kalt und naß, doch fiel die Ernte noch ziemlich gut aus, auch gab es ziemlich viel Wein, er wurde aber sauer. Im Jahre 1666 schädete den Reben zwar ein Frost am 16. und 17. Mai sehr, bei der anhaltenden Sonnen- warme aber erholten sie sich wieder und man erhielt vielen und guten Wein. Im Jahr 1766 war der Winter sehr kalt mit dem März aber trat Wärme ein, welche, mit befruchtendem Regen untermischt, bis in den Juli fort dauerte; daher gab es auch eine gute Ernte. Vom August bis in den December herrschte eine große Trockenheit, so daß bedeutender Wassermangel ent- stand, die Weinlese lieferte nicht nur einen reichlichen, sondern auch durch seine Güte ausgezeichneten Ertrag.

— Der „Bund“ schreibt über eine neue, höchst originelle Erfindung, aus Weißröhen künstliches Horn zu fertigen, daß Rämme aus solchem Stoffe es an Dauerhaftigkeit mit denjeni- gen von Horn vollkommen aufnehmen können. Aber nicht nur Horn kann man aus Rüssen machen, sondern auch Becher und Schalen, Tassen und Keller, ja, auch Leder-Papier und Ande- res mehr. Der Erfinder dieser Seltsamkeit ist Caspar Schlee aus Bernmünster, Canton Luzern, Bildhauer in Bern. Sein Verfahren ist Geheimniß, scheint aber einfach und leicht aus- führbar zu sein. Dieses Rüssenhorn scheint in seinen Eigen- schaften die Mitte zu halten zwischen dem gehärteten Kautschuk und dem echten Horn. Glasfester, biegsamer als dieses, ist es härter und fester als jenes und eignet sich trefflich zur Herfel- lung von Rämmen u. dergl. Herr Schlee gedenkt mit seinen

Erfindungen an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1867 aufzutreten, wenn ihm Unterstützung zu Theil wird, und mög- licherweise kann er dort damit mehr Glück machen, als in der schweizerischen Ausstellung im Jahre 1857, wo dieselbe gänzlich unbeachtet blieb und ignoriert wurde.

— Ein rücksichtsvoller Wächhund. Im Besitze des Müllermeisters Krause in Canth befindet sich ein Kettenhund, welcher seines Wächteramtes mit der erforderlichen Strenge war- tet, d. h. „sehr böse“ ist, und diesen Charakterzug nicht nur gegen unbefugte menschliche Gäste, sondern auch gegen andere Thiere, die ihm zu nahe kommen, walten läßt. Nur eine Ausnahme läßt er stattfinden: sobald eine Henne seines Hofes vor die Hütte tritt und gackert, kommt er heraus, tritt zur Seite, läßt jene hinein und stört sie nicht in ihrem Legegeschäst — ja er hat sogar schon im Stroh seiner Hütte brüten lassen. Aber nur während dieser mütterlichen Verrichtung übt er Scho- nung; zu jeder andern Zeit kostet die Annäherung der Henne Kopf und Kragen.

#### Literarisches.

Die Deutsche Roman-Zeitung (Verlag von Otto Janke in Berlin), deren weiteres Bestehen sehr erfreulich ist, bestrebt sich immer mehr, ihr ausgesprochenes Programm zur Wahrheit zu machen. Mit zwei vortrefflichen Romanen: „Des Rabbi Vermächtniß“ von August Becker und „Der Wildpfarrer“ von Otto Müller beginnt der dritte Jahrgang. Folgen sollen: „In Reih' und Glied“, Roman von Frie- drich Spielhagen; — „In der Irre“, Roman von Ed- mund Hofer; — „Hogarth“, historischer Roman von A. C. Brachvogel, dem Dichter des Marziß u. A.; also Ro- man-Produkte der anerkanntesten, beliebtesten deutschen Schrift- steller. Von fremden Dichtern wird verprochen: „Die Meer- arbeiter“ (Les travailleurs de la Mer) von Victor Hugo, dem berühmten Verfasser der „Elenden“, von welchem die Verlagsbandlung, wie wir vernehmen, für den Preis von 6000 Frances das Uebersetzungsrecht für ganz Deutschland käuflich erworben hat. Ueber dies demnächst erscheinende Werk, wel- chem mit Spannung entgegengelesen wird, theilt die Verlags- bandlung ihren Geschäftsfreunden u. A. Folgendes mit: „Das Meer wurde Victor Hugo's Heimath, es gab ihm die Begeiste- rung und Freude seiner Jugend wieder und mit jener poetischen Kraft, wie sie nur in seinen vorzüglichsten Werken herrscht, hat uns der Dichter von den Arbeitern auf dem Meere ein Ge- mälde aufgerollt, das uns bald tief erschüttert, bald durch seine Naturwahrheit und ergreifende Gewalt zur höchsten Bewunde- rung blüret. Ihm ist nichts entgangen, um uns die reichen und mannichfachen Beziehungen des Menschengeschlechts zum Meere in seiner Totalität vorzuführen. Er schildert uns die Leiden und die Thatkraft der Seeleute, der Fischer und ihrer Frauen, deren Lebensglück mit auf dem Meere schwankt. Er führt uns in die Schiffsbauwerkstätten und hinab in die Tiefen des Meeres, um uns dort die wunderbaren Geheimnisse bloßzulegen. Die ergreifendsten Situationen werden uns vor die Seele geführt und immer ist es ein echter wahrer Dichter, der zu uns spricht.“ — Soweit über den Inhalt. Nun auch ein Paar Worte über Ausstattung und Umfang der Roman-Zeitung. Nicht genug zu rühmen ist der gute Druck, welcher jedem Al- ter das Lesen möglich macht. Gut ist auch das Papier wie überhaupt die ganze Ausstattung. Die Roman-Zeitung liefert jährlich 240 große Bogen und für 1 Thlr. vierteljahr- lich erhält man sie in jeder Buchhandlung und in Städten, wo keine Buchhandlungen sich befinden, durch die Postämter. Möge das Unternehmen daher noch immer mehr Liebhaber fin- den, die es als Feuilleton-Supplement zu jeder politischen Zei- tung betrachten können.

—o.